

Vom Klang des Lebens und der Sterne

Celestial Harmonies veröffentlicht drei bedeutende Klavierzyklen der Gegenwart. Den Einspielungen beigelegt sind die Partituren im Taschenformat. Eine Liebhaberbox für Auge und Ohr.

Schon länger erfreut das amerikanische Label Celestial Harmonies den Freund entlegener Klangwelten mit qualitativ hochwertigen Produktionen insbesondere aus den Sparten Alte Musik und Musikethnologie. Dass sich darunter eine 17-teilige Serie namens „Musik des Islam“ befindet, ist nur bezeichnend für die weltumspannende Programmpolitik eines Labels, das nicht etwa in London oder New York, sondern in Tucson, Arizona, beheimatet ist. Auch die Neue Musik abendländischen Zuschnitts ist immer wieder ein Thema, vor allem wenn sie amerikanischen Avantgarde-Traditionen verpflichtet oder besonders spirituell verankert ist. „The nobility of purpose and the refinement of expression“ lässt die Website verlauten, was so ungefähr aufs Gleiche hinausläuft wie „Es gibt sie noch, die guten Dinge“, aber wer wollte hier auch etwas anderes als hehre Absichten und feinsinnige Ausdrucksformen erwarten, angesichts dieser edel gestalteten Edition im Minimal-Design, deren Steckschuber in seiner Handhabung allerdings ziemlich unpraktisch sein kann (weil viel zu eng gepackt). Er beinhaltet drei große Klavierzyklen deutscher Komponisten, die bei aller Unterschiedlichkeit die Idee einer nach allen Seiten hin offenen Klangsprache eint.

Peter Michael Hamel war einer der Ersten, die sich aus Komponistenperspektive intensiv mit Jazz, Improvisation und außer-europäischer Musik befassten, lange bevor Begriffe wie „Fusion“, „Cross-Over“ oder

tungen von wunderschöner Farbigkeit; andere Stücke sind Miles Davis, Morton Feldman, Dane Rudhyar, Olivier Messiaen, Giacinto Scelsi oder Iannis Xenakis gewidmet. Und das liest man nicht nur, das hört man oft auch, bis auf wenige Ausnahmen, die mit ihrer Grußadresse schwerlich in Verbindung zu bringen sind (Nr. 4, Scelsi). Der Wechsel statischer Akkord-Meditationen und ostinatener Melodiebewegungen ist typisch für Hamels „Klang des Lebens“, was in der polytonalen Schichtung von Dreiklängen sowohl Formen am Rande des Kitsches (Nr. 7, Pandit Patekar) als auch Cluster-Ballungen (Nr. 2, Tomatis; Nr. 10, Xenakis) ausprägen kann, bei denen dem Fötus recht ungemütlich geworden sein dürfte. Ob der heute 15-Jährige sich erinnert?

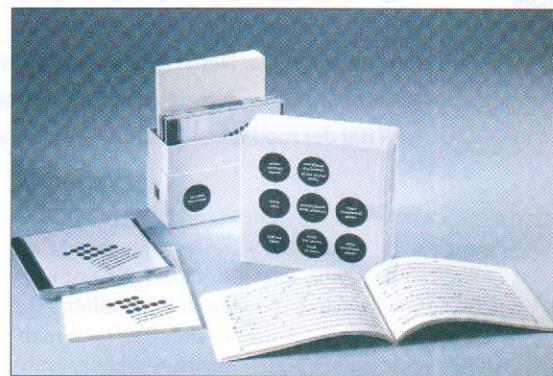
Eine noch größere Bandbreite der musikalischen Gesten und Charaktere ist in Wilfried Hillers „Buch der Sterne“ (1962-2006) zugegen, das sich „88 Sternbilder für die 88 Tasten des Klaviers“ in letztlich 72 verschiedenen Stücken (einige Sternbilder sind zusammengefasst) zwischen suggestiver Miniatur und episch-dramatischer Szene zum Thema genommen hat. Der ehemalige Orff-Schüler, der besonders durch seine Kinderoper und die Zusammenarbeit mit Michael Ende von sich reden gemacht hat, kommt in seiner Musik immer wieder auf Phänomene der Astronomie und Astrologie mit all ihren mystischen Implikationen zurück; kein Wunder, möchte man sagen, denn Hiller darf sich glücklich schätzen, auf der griechischen Insel

Drei große Klavierzyklen deutscher Komponisten mit offener Klangsprache

„Weltmusik“ in aller Munde waren. Sein Konzept einer „integralen Musik“ findet sich auch im Zyklus „Vom Klang des Lebens“ (1992-2006) wieder, den Hamel aus täglichen Improvisationen für seine schwangere Frau und den ungeborenen dritten Sohn destillierte und wie ein kompositorisches Kompendium seiner musikalischen Vorlieben, Techniken und Sprachformen gestaltet hat. Das verraten bereits die Widmungsträger der zwölf „In memoriam“-Stücke, fast allesamt Komponisten, deren elementarer Bezug zum Klang für Hamel prägend war: So rahmen mit „Departure“ und „Arrival“ zwei Huldigungen an John Cage die Sammlung, stille Akkordschich-

Phournoi in den Abendhimmel zu schauen. Seine Stücke erzählen mit großer Klangfantasie und Anschaulichkeit Geschichten (aus der griechischen Mythologie) oder zeichnen prägnante Klangskizzen der ihnen zugrunde liegenden Bilder und Konstellationen. Das kann Zitate aus Kinderliedern und Gregorianik ebenso beinhalten wie Allusionen an Schubert oder die strukturelle Einbeziehung der Resonanzen des Klavierklangs. Silke Avenhaus spielt das einfühlsam und klangschön, gleich ob es sich um verträumte Kantabilität oder sprunghafte Raserei, luzide Scherzi oder lärmende Cluster handelt.

Weitaus asketischer geht es in Hans Ottes „Stundenbuch“ (1991-98) zu, das der Pianist,



Komponist und verdienstvolle Bremer Rundfunk-Redakteur beim selben Label auch schon selbst eingespielt hat. Die in „Raumnotation“ ohne feste rhythmische Kontur konzipierten 48 Miniaturen resultieren aus meist zweistimmigen Klangbewegungen, die eine wunderbare Ruhe und Gelassenheit atmen und trotz ihrer Aphoristik ganz weit in die Tiefe spekulativer Räume vordringen. Eine ganz auf das Wesentliche und die Magie des Augenblicks konzentrierte Klangsprache, der Roger Woodward sich mit aller gebotenen Kontemplation nähert und dabei im Großen und Ganzen sogar noch bedächtiger agiert als Otte selbst (in seiner Aufnahme von 1999).

Was diese Sammeledition von auch in Einzelausgaben erhältlichen Aufnahmen besonders abhebt, sind aber nicht nur mehr als vier Stunden inspirierende Musik, sondern die Integration des dazugehörigen Notenmaterials in Taschenpartiturformat. Eine schöne Idee, die sich immer größerer Beliebtheit zu erfreuen scheint, wenn man an Eulenburs Koppelung von Studienpartituren mit Audio-CDs denkt. Viel wichtiger jedoch als der Lesegenuss des Klingenden (dessen grafische Visualisierung ja immer auch ihren eigenen ästhetischen Reiz ausübt) ist die Möglichkeit der unmittelbaren Annäherung an die Musik durchs eigene Spiel, sind doch viele Stücke auch vom Nicht-Profi technisch problemlos zu bewältigen. Denn wie heißt es so schön in Ottes dem „Stundenbuch“ zugrunde liegender Aphorismensammlung: „Man kann nur den Ton hören, den man selbst angeschlagen hat.“

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Hamel, Vom Klang des Lebens; Hiller, Buch der Sterne; Otte, Stundenbuch; Roger Woodward, Silke Avenhaus (2006) Celestial Harmonies/Naxos 4 CD 0013711992021 (253')